

Nr. 806. Die vervielfältigende Kunst der Gegenwart Mk. 145, Nr. 988. Mitteilungen des Oesterr. Museums f. Kunst und Industrie, 16 Bde. Mk. 125, Nr. 1039 b. Oncken, Allg. Gesch. in Einzeldarstellungen, 44 Bde. Mk. 215, Nr. 1042 a. Ortwein, Deutsche Renaissance Mk. 95, Nr. 1060 a. Pan, Jahrg. 1—5 Mk. 310, Nr. 1060 b. Mappe mit vielen hundert Orig.-Radierungen Mk. 830, Nr. 1088. Photogr. von Gegenständen aus dem kgl. Histor. Museum in Dresden Mk. 115, Nr. 1138. Ranke, Weltgeschichte, Gr. Ausg. 2. Aufl. Mk. 70, Nr. 1154. Die Reichelische Münzsammlung in Petersburg Mk. 115, Nr. 1214. Rooses, L'oeuvre de P. P. Rubens Mk. 72, Nr. 1241 a. Deutsche Rundschau, Bd. 1—141 Mk. 70, Nr. 1334. Schütz, Renaissance in Italien Mk. 90, Nr. 1345. Schwäiger, Album Mk. 400, Nr. 1346/47. Schwan, Abbild. der vorzüglichsten geistl. Orden Mk. 130, Nr. 1353. Seelengärtlein Mk. 210, Nr. 1484. Vidlet, Dictionnaire Mk. 150, Nr. 1555. Weydtwergk, Raubvögel zu faßen mit Netzen, Stricken Mk. 700, Nr. 1587. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Oesterreich, 60 Bände Mk. 140, Nr. 1595 a. Zeichnungen alter Meister im Kupferstichkabinett zu Berlin Mk. 150, Nr. 1596. Zeitschr. für bild. Kunst, 41 Bde. Mk. 130, Nr. 1666. Konvolut von Handzeichnungen, Lithographien, Stichen von Sadeler Mk. 115. Der Gesamterlös betrug Mk. 28.969.

(Gemalte Bibliotheken.) Das Barock, das perspektivische Virtuosenkünste der Malerei so liebte, hat sich auch an gemalten Bibliotheken erfreut und die Wandmaler, die mit ihren architektonischen Spielereien die Zimmern erweitern und die Türen maskieren mußten, boten gern Aussichten auf lange Büchergalerien, zauberten Bücherschränke an die Wände, die mit naturgetreuen Bänderücken gefüllt waren. Ueber diese gemalten Bibliotheken finden sich höchst interessante Mitteilungen in einem Aufsatz der »Zeitschrift für Bücherfreunde«. Infolge dieser Dekorationsmalereien wurden die Scheinbibliotheken zu einem beliebten Gesellschaftsspiel des 18. Jahrhunderts, in dem geistreiche Männer ihrer Satire und ihrem Witz die Zügel schießen ließen. Es entstanden hölzerne Büchersammlungen, bei denen Bücherbretter mit Buchattrappen gefüllt wurden, die die komischsten Titel erhielten. Am berühmtesten war die Scheinbibliothek, die sich der große Nationalökonom Turgot anlegte. Als er 1761 zum Intendanten von Limoges ernannt wurde, schmückte er in seinem Arbeitszimmer als Fortsetzung der echten Bücherständer eine Geheimgtür mit solchen Buchattrappen, die die lustigsten und mokantesten Titel aufwiesen. Da gab es zum Beispiel eine »Kunst, die einfachsten Fragen kompliziert zu machen«, von Abbé Galliani, eine dicke Dissertation über »den wahren Nutzen des Krieges«, von den Brüdern Paris, die als Armeelieferanten ein Riesenvermögen erworben hatten. Als ein Werk des schlechten Dichters Dorat, dessen Ruhm nur von der Ausschmückung seiner Werke durch die glänzendsten Kupferstiche herstammte, wurde eine Abhandlung angeführt »vom Gebrauch der Bilder in der Poesie«. Bei manchen dieser Büchertitel macht die Anzahl und Größe der Bände den eigentlichen Witz aus. So umfaßte das »vollständige Lehrbuch der Moral, aus Romanen entnommen«, nur zwei schwächliche Duodezbandchen und die »Lichtstrahlen, aus den Reden in der Académie Française seit ihrer Gründung« bildeten ein winziges Zwergbuch. Eine ähnliche Scheinbibliothek hat sich Eugène Scribe angelegt. Da konnte man ein Bändchen sehen »Reden berühmter Stummer«, und daneben ein gewaltiges Werk von 25 Bänden »Kritiken über Mademoiselle Mars«, eine Huldigung für die berühmte Schauspielerin. Waren diese Sammlungen als Spiel einer witzigen Laune gedacht, so hatte sich Ferdinand IV. eine Sammlung von Büchertiteln auf Bücherrücken angelegt, die ernst genommen sein wollte. In seinem Schlafzimmer leuchteten hinter den hohen Glasscheiben eines schönen Schrankes lange Bandreihen, deren Titel seinem Geschmack und seiner Gelehrsamkeit das vorzüglichste Zeugnis ausstellten. Aber die kostbaren Bände waren nur Holzstücke in Buchform mit einem prächtigen Lederrücken. Solche Büchertapeten, die auf den flüchtigen Blick den Eindruck einer gelehrten Atmosphäre hervorrufen, sind für praktische Zwecke in unserer Zeit zuerst in Amerika ausgenutzt worden und bilden dort den Gegenstand einer besonderen Tapezierer-

industrie. Zahlreich sind ja auch heute noch die Bücherscherze mit Bücherattrappen. Es gibt Möbelstücke, die nur von dem Kenner des Geheimnisses als Büchertruhen erkannt werden und zum Aufbewahren manch extravaganter Raritäten verwandt werden; es gibt all jene heute aus dem Kunstgewerbe (Gott sei Dank!) mehr und mehr verschwindenden Attrappen von der blechernen Frühstückskapsel mit der schönen Aufschrift »Bäckers Werke« an. Nicht ohne psychologischen Wert sind die Gebetbücher, die manchmal in englischen Kirchen vergessen werden und die beim Öffnen zwei Abteilungen zeigen; die eine enthält Süßigkeiten, die andere einen Magentrost in Form eines kräftigen Schnapses, zu dem die Besitzerin leicht durch anhaltendes Küssen ihres Buches gelangen kann. Auch die Topferkunst hat in früheren Jahrhunderten die Buchform für ihre Zwecke ausgenutzt und besonders Ofenkacheln das Aussehen und die Inschriften von Buchrücken gegeben. — Es wäre ein wahres Glück, wenn alles, was mit dem wirklichen Buch nichts zu tun hat und doch sein Aussehen vortäuscht, aus unserem Gesichtskreis verschwände!

Bilder.

(Morans Marinebilder.) Wir lesen im »Newyorker Morgenjournal«: Die weltberühmten dreizehn historischen Marinebilder von Edward Moran, die zwei Jahre lang im hiesigen Metropolitan-Museum und fünf Jahre hindurch im Nationalen Museum des Smithsonian-Institutes, Washington, D. C., ausgestellt waren, werden jetzt zum Verkauf ausgeben. Hervorragende Kunstkritiker haben diese Bilder für Meisterwerke von unschätzbarem Werte erklärt. Unter den ehrlichen Bewunderern derselben befanden sich Frederick Dielman, der Präsident der Newyorker Metropolitan-Museumsgesellschaft, Ex-Senator Wm. A. Clark, Josef H. Choate, Horace Porter, Isaac N. Seligman, Oskar S. Straus, Chauncey M. Depew und viele andere mehr. Die Herren Sutro und Wright, Anwälte in Nr. 51 Chambers Str., Newyork, senden jedem, der sich für diese Meisterwerke interessiert, ein Exemplar des von Herrn Theodor Sutro herausgegebenen Büchleins »Thirteen Chapters of American History« zu, das unter anderem auch außerordentlich gute Reproduktionen der berühmten Gemälde enthält.

(Die Galerie Layard in Venedig.) Wie aus Venedig berichtet wird, ist die wertvollste Privatsammlung der Stadt durch die letztwillige Verfügung ihrer bisherigen Besitzerin, der Lady Layard, in das Eigentum des Kensington-Museums in London übergegangen. Lady Layard war die Gemahlin des im Jahre 1894 verstorbenen englischen Staatsmannes Lord Layard, der zu den Intimen des Kreises der Königin Viktoria gehörte, und der den Botschafterposten in Konstantinopel bekleidete, als die Insel Cypern im Jahre 1878 an England abgetreten wurde. Neben seiner diplomatischen Tätigkeit fand Layard noch Zeit, sich mit künstlerischen und wissenschaftlichen Studien, vor allem mit Archäologie, zu beschäftigen, und seine Verdienste um die Ausgrabungen in Ninive waren so groß, daß sie ihm (nicht gerade zur Freude des nachmaligen englischen Premierministers Beaconsfield) einen Platz im englischen Unterhause verschafften. Als Layard seine diplomatischen Aemter niederlegte, zog er sich nach Venedig zurück, um hier ganz seinen wissenschaftlichen und künstlerischen Neigungen leben zu können. Unterstützt durch ein ungeheures Privatvermögen, gründete er im Palazzo Cappello die Gemäldegalerie, die zu den größten Sehenswürdigkeiten der Lagunenstadt gehörte. In dieser Sammlung, die sich nicht durch zahlreiche, sondern durch wertvolle Bilder auszeichnete, waren neben vereinzelten Holländern, besonders einigen Bildern von van Dyck, vor allem die venezianischen Meister vollständig vertreten. Das kostbarste und nicht nur künstlerisch, sondern auch histo-